
**Kritik und Alternativen:
„Postwachstum“
öffnet neue Perspektiven**

Rezension von: Matthias Schmelzer und
Andrea Vetter, Degrowth/Postwachstum
zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag,
2019, 16,30 €, broschiert,
ISBN 978-3-960-60307-8.

Über Pfingsten 2020 war eine internationale Konferenz zum Thema „Degrowth/Postwachstum“ in Wien geplant, bei der Strategien des sozial-ökologischen Umbaus unserer Gesellschaften zentral waren. Die auch von der Arbeiterkammer unterstützte Konferenz hat im Unterschied zu ihren Vorläuferkonferenzen – die Treffen finden seit 2008 alle zwei Jahre an verschiedenen Orten statt – Fragen von Arbeit und ihre Rolle im Umbauprozess, aber auch solche angemessener Interessenvertretung prominent diskutiert. Die Konferenz wurde aus den bekannten Gründen online durchgeführt. Statt der geplanten maximal 800 Teilnehmenden vor Ort in Wien waren es dann über 4.000 registrierte Personen. Die Präsentationen und Diskussionen hatten eine durchweg hohe Qualität. Sie wurden durch etwas ausgezeichnet, das die Diskussion um Postwachstum prägt: ein enges Zusammenspiel von Wissenschaft und politischer Praxis.

Das Buch der beiden in Leipzig lebenden WissenschaftlerInnen und AktivistInnen Andrea Vetter und Matthias Schmelzer erhellt den Hintergrund der dynamischen internationalen Diskussion, die nach und nach auch in der breiten Öffentlichkeit und bei politischen AkteurInnen anzukommen scheint. Hinter Postwachstum verbirgt sich eine

Kritik an der Fokussierung von Politik, Ökonomie und Gesellschaft auf das Wirtschaftswachstum – samt den problematischen sozialen und ökologischen Implikationen. Verbunden mit dem Begriff ist eine Fülle von Vorschlägen, wie ein gutes Leben für alle auf gerechte und ökologisch nachhaltige Weise erreicht werden kann. „Im Kern geht es bei Postwachstumsvorschlägen darum, die dominante ökonomische Logik und das ökonomische Kalkül – die Frage also, ob es sich in Geld rechnet – als in vielen Kontexten alleinige Entscheidungsgrundlage zurückzudrängen. Ziel ist damit ebenso die Repolitisierung und Demokratisierung von gesellschaftlichen Institutionen wie von Macht- und Eigentumsverhältnissen und die Erkämpfung von selbstbestimmten Freiräumen, um dadurch die gesellschaftliche Dominanz und Logik ‚der Ökonomie‘ zu verlassen“ (S. 22).

Vetter und Schmelzer legen keine Definition vor, sondern schreiten das breite Feld von Kritik und Alternativen ab, die sich unter dem Begriff Postwachstum versammeln. Nach einer vorzüglichen Einleitung werden zunächst knapp und präzise die historische Bedeutung des Wirtschaftswachstums und die damit einhergehenden Probleme dargestellt. Anschließend werden sieben Stränge der Wachstumskritik skizziert, die in einen produktiven Austausch gebracht werden sollten: eine ökologische Kritik (Stichworte etwa planetare Grenzen und Klimakrise), eine sozial-ökonomische Kritik (Stichworte sind Keynes' Verständnis von Bedürfnissen und Konsumkritik), eine kulturelle Kritik (Stichwort Entfremdung) und eine feministische Kritik (Stichwort Bedeutung reproduktiver Arbeit) sowie Kritiken mit Fokus auf Kapitalismus (Stich-

worte Akkumulation und Ausbeutung), auf Industrialismus (Stichwort Technik als Wachstumstreiber) und auf Nord-Süd-Verhältnisse (Stichworte hier imperiale Lebensweise und „Entwicklung“ als Machtverhältnis). Dabei wird deutlich, dass „Postwachstum“ ein deutlich progressiver Begriff ist, während sich hinter „Wachstumskritik“ auch regierungsnahe, konservative und weiter rechts stehende bis hin zu faschistischen Strömungen verbergen.

Über die Kritik hinaus bedeutet Postwachstum vor allem, dass Alternativen heute bereits entstehen. Dafür werden verschiedene Strömungen dargestellt: institutionenorientierte – die wahrscheinlich am ehesten im AK- und Gewerkschaftsspektrum anzutreffen sind –, suffizienzorientierte, alternativ-ökonomische, feministische sowie kapitalismus- und globalisierungskritische Strömungen.

Im nächsten Abschnitt wird eine spannende Verdichtung vorgenommen, indem drei Ziele für eine Postwachstumsgesellschaft aus den bisher dargestellten Ansätzen benannt werden: erstens globale ökologische Gerechtigkeit, zweitens soziale Gerechtigkeit und die Möglichkeit eines guten Lebens, Selbstbestimmung und die demokratische Gestaltung der Gesellschaft sowie drittens eine systemische Wachstumsunabhängigkeit der Wirtschaft. Dafür werden vielfältige Strategien und konkrete Schritte genannt, wie beispielsweise der Rück- und Umbau von Produktion, um sie gerecht und demokratisch zu gestalten, die Stärkung von solidarischer Ökonomie sowie der Erhalt und die Ausweitung der Commons, die Neubewertung und -verteilung von Arbeit, existenzsichernde soziale Sicherungssysteme, Um-

verteilung von oben nach unten und Maximaleinkommen. Ein besonders interessanter Anstoß der Postwachstum-Debatte ist aus meiner Sicht ein anderes Verständnis von Technik, nämlich – in Anlehnung an Ivan Illich – eine ein gutes Zusammenleben ermöglichende „konviviale Technik“ und demokratische Technikentwicklung: „Es geht um die Frage, welche Technik eingesetzt wird, wofür und wie viel davon – und wer das entscheidet“ (S. 194).

In einem weiteren Abschnitt werden exemplarische Transformationsstrategien vorgestellt, die von Freiräumen und Experimenten über institutionelle Politiken sowie mit dem Begriff der Gegenhegemonie bis hin zur Entwicklung neuer Selbstverständlichkeiten jenseits der Wachstumsfixierung und dem Umbau gesellschaftlicher Machtverhältnisse reichen. Besonders interessant ist hier der Begriff der „nicht-reformistischen Reformen“, der in den 1970er-Jahren von André Gorz geprägt wurde: Postwachstumspolitik setzen „bei bereits bestehenden Strukturen und Regelungen an, weisen aber über die kapitalistische, wachstumsgetriebene Produktionsweise hinaus“ (S. 219).

Wichtige Kritiken, die immer wieder an „Postwachstum“ formuliert werden, schließen das Buch ab: Eine vermeintliche Konsumfixierung würde zur Vernachlässigung von sozialen und Klassenfragen führen; unterschätzte globale Fragen, also die Implikationen von Postwachstumspolitik für andere Weltregionen; Fragen der Digitalisierung und des „Informationskapitalismus“. Die wichtige Schlussbemerkung: Eine grundlegende sozial-ökologische Transformation bzw. die Einrichtung einer Postwachstumsgesellschaft ist ein

konfliktreicher Prozess, gegen den sich die herrschenden Kräfte wehren werden.

Das Buch besticht durch eine profunde Kenntnis der wissenschaftlichen *und* der politischen Debatten. Andrea Vetter hat zum Thema „konviviale Technik“ und Technikethik promoviert (ihre Dissertation erscheint Anfang 2021 beim Transcript-Verlag), der Historiker Matthias Schmelzer hat 2017 bei Cambridge University Press seine Dissertation zur Geschichte und Hegemonie des Wachstums in der OECD-Welt

publiziert. Die AutorInnen arbeiten beim Konzeptwerk Neue Ökonomie in Leipzig, das sich in den letzten Jahren zur Schnittstelle zwischen Politik, Bewegungen und Wissenschaft im Themenfeld Wachstumskritik, Alternativen und Utopien entwickelt hat.

Das Buch ist geeignet zur Einführung, bietet aber auch jenen, die mit der Debatte bereits vertraut sind, spannende Informationen und Perspektiven.

Ulrich Brand